

Nebrer Anzeiger

Gründet
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 RM pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 RM, durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeitragen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Interimspreis
für die empfangliche Correspondenz oder deren Raum 15 Pf., bei Privatabonnenten 10 Pf., Neulagen pro Seite 25 Pf.
Druckerei
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 21.

Nebra, Mittwoch, 12. März 1913.

26. Jahrgang.

Ein gefährlicher Wettstreit.

Es ist nicht zu leugnen, daß durch das neue heilige Abmachungsprogramm, dessen Kenntnis ja noch keine genaue Zeit kann, weil die militärischen Stellen noch immer Stillstehungen bewahren, jenseits der Grenze eine gewisse Herovität Platz gegriffen hat, die sich in allen Ecken gleichmäßig äußert und besonders in der Presse ihr Gepräge findet. So schreibt das „Journal nouveau“: „Wir verdienen den Sieg bei der nun bevorstehenden Entscheidung, denn Frankreichs Opferbereitschaft ist unerschöpflich, aber wenn wir ihn auch verdienen, so müssen wir doch alle Anstrengungen machen, um gegen alle Überraschungen geschützt zu sein.“

Und solche Stimmen sind nicht etwa vereinzelte, man hört sie in den Cafés, auf den Boulevarden, in den Theatern und sogar in Straßen, die sonst ihrer ganzen Stellung nach zu einer weiten Zurückhaltung verpflichtet wären. Es lebt eben derselbe Geist in dem Frankreich von heute, wie in dem vor vierzig Jahren, nur mit dem Unterschiede, daß der Glaube an den Sieg heute zahlreich erhalten hat durch mancherlei Umstände, die damals noch keine Rolle spielten, wie z. B. die große Fliegerluft, mit deren Hilfe man unter allen Umständen den Sieg zu erzwingen hofft. Diese Hoffnung kommt auch in dem Artikel eines alten Generals zum Ausdruck, den die „France Militaire“ veröffentlicht, und in dem es um Schluß heißt: „Frankreich muß zwar neuerdings Opfer bringen, weil jenseits der Grenze ein völlig verlässlicher Wettstreit aus (?) unternommen worden ist; aber man sollte jenseits der Vogeln nicht übersehen, daß man sich in einen gefährlichen Wettstreit einläßt, wenn man Frankreich im Westen um seine Weltmachtstellung kämpfen, die letzten Schritte einzulegen.“

Das ist es! Die letzten Schritte! In den vierzig Jahren, die seit dem großen Ringen zwischen den beiden Nachbarvölkern über die Erde gegangen sind, hat sich die Bevölkerung des Deutschen Reiches ständig weit über die deutsche Zahl vermehrt, während in Frankreich Anfangs ein Stillstand und jetzt eine Rückwärtsbewegung in der Geburtenziffer eingetreten ist, die auch den Kurzfristigen überzeugen muß, daß es für Frankreich in absehbarer Zeit kein Mittel gibt, auch nur annähernd so viel Menschenmaterial für den Kriegsdienst zu gewinnen, als in Deutschland.

So hat man sich denn zu dem letzten Mittel entschlossen, hat alle Beale verworfen und sich für die dreifache Dienstzeit entschieden. Zwar wird dadurch die Zahl der Kämpfer im allgemeinen nicht erhöht, aber darauf kommt es den französischen Strategen nicht so sehr an, als auf die Möglichkeit, schnell mit großen Massen loszugehen zu können. Denn man ist überzeugt, daß der kommende Krieg in wenigen Schlägen an der Grenze entschieden wird. Darum will man den Vorkampf beschleunigen, darum die größere Menschenmenge unter den Fahnen haben, „Lampberei und zum letzten Opfer entschließen.“

Wir können diesen Maßnahmen ruhig zugeben, die in den vierzig Jahren der Grenze, wie die in unserm Landesinteresse, werden die deutsche Regierung nicht zu folgenschweren Entscheidungen bringen, werden nicht über Nacht ein vierzigjähriges Friedensstreben in sein Gegenteil wandeln. Aber Frankreichs Antwort auf unsere durchaus nicht ungeduldliche, aus dem Geiste der kriegerischen Zeit und unter Beherrschung geborenen Maßnahmen zeigt eben, daß wir unter bereit sein müssen und das uns unter Friedensliebe niemals leicht beherrschen darf, daß wir des gefährlichen Wettstreits mit unserm Nachbar bewußt sein.

Friedensausichten und Friedensbedingungen.

Angesichts der Ungewißheit, die noch immer über dem Ende des Balkankrieges und besonders über der Lösung der kritischen Frage liegt, ist ein Artikel der „Fr. Fr.“ von besonderem Interesse, der die Balkanstaaten zur Wählung in ihren Ansprüchen mahnt und in dem u. a. folgendes ausgesprochen wird: „Die Balkanstaaten begeben den Fehler, das internationale Minimum durch ihre Forderungen zu überlasten, obgleich sie im Herzen bittere Reue darüber empfinden, daß der dem Frieden geneigte Großvater Kamil-Balka durch ihre Schritte zusammengebrochen ist.“

Die Bulgaren verlangen Adrianopol, die Türkei ist bereit, auch diesen bittern Trunt zu

turn. Möglich und genügt Adrianopol nicht mehr und man verlangt eine unerhörte hohe Kriegsentschädigung. Die Balkanstaaten handeln wie ein Klumpen, der den Späher zu rücksichtslos wagt, daß er den Atem verliert und gänzlich aufhört, leistungsfähig zu sein.

Die Erfolge des Krieges haben den Balkanstaaten einen starken Zuwachs an Gebiet und Menschen gebracht. Da sie größer werden, müßten sie aufhören, in der Politik die Fühlhabe und nötige Reife zu zeigen, die ihnen früher zuweilen eigenmächtig war. Noch im letzten Abschnitt des Krieges fällt es z. B. Serbien ein, durch Abwendung von Osttruppen die Freitung Suttari bedrohen zu wollen. War es nicht genug, daß die serbische Regierung in Belgrad von Österreich-Ungarn in der Form eines fremdbestimmten Auftrages daran erinnert wurde, was die Pflicht des Britischen Meeres für Österreich-Ungarn und Italien ist? Für ein klein wenig Selbstvertrauen hätte Serbien damals die Ostung gewonnen, das es sich für alle Zukunft der irdischen Entwicklung in voller Sorglosigkeit weihen können. Es müßte erst von Europa, das die Zerstückung von Albanien und die Erhebung christlicher Völker nicht gelattet, in die Schranken zurückgewiesen werden. Will es jetzt bei Suttari die gleiche Erfahrung machen und neuerdings davor gewarnt werden, das Maß des Greifbaren zu übersteuern? Die Folgen hat es bereits zu spüren.

Von der Wahrscheinlichkeit der Abklärung im Norden wird fortwährend gesprochen; von ähnlichen Vereinbarungen im Süden schweigen selbst die Gerichte, und der serbische Bauer kann das Feld nicht bestellen und denkt beim Sonnenstrahl des Frühlings, der jetzt die noch winterliche Erde erwärmt, mit Bangigkeit, ob Weis, Frauen und Kinder die Kraft haben mögen, die nächste Ernte vorzubereiten. Einmal abgesehen, und jeder Tropfen Blut, der dort verfallen wird, ist Sünde und nicht mehr Krieg, sondern Mord.“

Der Friede auf der Balkanhalbinsel ist ein großes politisches Unternehmen, und groß angelegte Männer würden die verantwortlichen Ereignisse nicht durch engherige Vorkesseln heraus, die durch eine Rechnung in Gelder und Pfennige getrippten.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 10. März.
Nach einer achtstündigen recht arbeitsreichen Sitzung ist der Reichstag in die Ferien gegangen. Am letzten Sitzungstage fanden neben der dritten Lesung des Staatslosgesetzes die Staatsämterliche Schutzgebiete ihre Entscheidung. Die Beratung des Etats für Ostafrika ist eine letzte Debatte über unsern Bundeshaushalt. Der Etat des Abg. Krüger (top.) eingeleitet wurde. Der Redner wandte sich gegen den Feind für die Baumwollkultur. Im Rat Abg. Pasche (nat.-lib.) in längeren Ausführungen entgegen. Staatssekretär Dr. Solz unterrichtete die Darlegungen des national-liberalen Redners und stellte im nächsten Jahre eine eingehende Beurteilung der Entwicklung der Baumwollkultur in Aussicht. Auf eine Anregung des Abg. Gotstein (fortsch.) teilte der Staatssekretär mit, daß die Kolonialverwaltung auf die Schiffvermehrung der Flotte ihr besonderes Augenmerk richtet.

Der nun folgende Etat für Kamerun hatte zum ersten Male auch eine Debatte über die vormaligen Kameruner Neuerwerbungen im Gefolge. Man wies auf die Behauptungsbildung des ganzen Gebietes hin, auf die Verbreitung mannigfacher Seuchen und die sehr tragliche Anbauverhältnisse. Der Abg. Brauband (fortsch.) wies gegenüber den Angriffen auf das koloniale Urteil hin, daß der französische Generalgouverneur über die abgetretenen Gebiete abgesehen habe, und wies vor allem auf die Notwendigkeit von Bahnbauten auf in den neuen Gebieten hin, um sie von der französischen Nachbarmacht möglichst unabhängig zu machen. In diesem Zusammenhang wurde nochmals der Angelegenheit Dr. Semlers gedacht und festgestellt, daß hier bei seinen notwendigen Verhandlungen mit den Konzeptionsstellen völlig ungenügende zu Werte gegangen sei.

Die Etats für Logo, Neuguinea und Samoa fanden eine debattierliche Erörterung, und beim Etat für Deutsch-Südwestafrika betrat man vorwiegend die Diamantenfrage. Der sozialdemokratische Abg.

Dr. Quessel kritisierte die angebliche agrarische Meinung gegen die Kolonialpolitik. Der anwesende Gouverneur Dr. Solz ergriff zu seinem Etat auch das Wort; er ließ sich besonders über die Arbeitsfrage und die Zwangsverweisung eines Totentotenamtes nach Kamerun aus. Die Entscheidung über die Zurückführung jenes Stammes wurde trotz der Bedenken des Gouverneurs angenommen.

Gänzlich wurde der Etat für Siouli durch ein einziges, wobei besonders die Genehmigung der deutschen Schutzverhältnisse eine Rolle spielte, die allgemein anerkannt wurde. Damit war der Beratungsschluß erreicht. Präsident Lampi entsand die Reichstagsboten mit den besten Wünschen, nicht ohne in seiner kurzen, aber weisvollen und schwingvollen Ansprache der Zeit vor hundert Jahren zu gedenken, indem er die damalige preussische Opferbereitschaft als das erste Merkmal des deutschen Empfindens bezeichnete. Die nächste Sitzung wurde auf den 2. April anberaumt.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Am Montag wurden in Berlin und ganz Preußen die Jahrhundertfeiern zur Erinnerung an die Erhebung Preußens weithin begangen. Im Dom zu Berlin fand in Gegenwart Kaiser Wilhelm's ein besonderer Festgottesdienst statt.

* Der frühere Statthalter in Ostpreußen, Herr Hermann zu Hohenhausen, ist in Vangerburg im Alter von 81 Jahren gestorben.

* Im Reichstag des Innern haben die Beratungen zwischen dem Reichsfinanzamt und den bundesstaatlichen Finanzministern über die Dedungsfrage der kommenden Seereschiffahrt stattgefunden. Auch die Mitglieder des Bundesrats nahmen mit Rücksicht auf die Angelegenheit an der Sitzung teil. Reichlich ist die Frage in der ersten Sitzung nicht endgültig geregelt worden.

* Von Dr. Ablass (fortsch.) wies im Reichstag folgenden Antrag vorgelesen: „Der Herr Reichsminister zu erwidern, dem Reichstag baldigst einen Geleitsentwurf vorzulegen, durch den die Errichtung und Erweiterung von Familien-Fideikommissen an Grund und Boden verboten und die Aufhebung bestehender Familien-Fideikommissse befördert wird.“

Österreich-Ungarn.
* Dem ungarischen Abgeordnetenhaus hat die Regierung eine neue Hausordnung eingebracht, die u. a. eine Bestimmung enthält, wonach das Budget (trotz aller Abstraktion!) innerhalb einer gewissen Frist erledigt werden muß. Außerdem sieht diese neue Hausordnung Geldstrafen für Abgeordnete vor, die sich nicht rechtzeitig an der Arbeit beteiligen. Im Falle einer proklamatorischen Abgabe wird dem Abgeordneten eine Geldbuße von 100 Kronen, im Falle der Auslieferung für jeden Tag der Auslieferung 20 Kronen, und für den Fall, daß der ausgesprochene Abgeordnete das Parlamentsgelände betritt, 500 Kronen Buße auferlegt.

Frankreich.
* Für die Stimmung in Frankreich ist ein Wortumsonst ein beherzigtes Zeichen, das sich in Nancy ausgedehnt hat. Dort sollte der Sozialistenführer Saurès einen Vortrag gegen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit halten; er wurde aber trotz der Anwesenheit vieler seiner Anhänger genötigt, die Rednertribüne zu verlassen, während seine Gegner riefen: „Nach Berlin mit dem Redner!“

Italien.
* Der Papst, dessen Gesundheitszustand seit dem kürzlich erfolgten Tode der Lieblingsschwester mangelhaft zu wünschen übrig ließ, ist an einem leichten Bronchialkatarrh erkrankt. Obwohl nach dem übereinstimmenden Urteil aller Ärzte jede Gefahr ausgeschlossen erscheint, sind mit Rücksicht auf das hohe Alter des Patienten — der Papst zählt 78 Jahre — eine Berichtigung der Maßregeln des Abtes zu heuern.

* Im Senat erklärte der Minister di San Giuliano, daß die Bemühungen der Mächte um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens von einem vollen Erfolg getränkt gewesen seien, die Arbeit der Vorkriegsdelegation in London seien zwar

sehr schwierig gewesen, aber soweit gebieten, das erwünschte Resultat aus Anlaß der Lösung des Balkanproblems nicht mehr zu befürchten seien.

Balkanstaaten.
* Trotzdem unter den Diplomaten allgemein eine hoffnungsvolle Stimmung hinsichtlich des Balkanfriedens herrscht, scheint ein geeigneter Weg zum endlichen Friedensschluß immer noch nicht gefunden zu sein. Vor allem meinen die Balkanstaaten (mit Ausnahme von Albanien, dem der Beiz von Adrianopol selber nicht würde) nicht zu einem Friedensschluß, dessen Grundlagen durch die Mächte geschaffen werden. Besonders Montenegro wehrt sich gegen die Vermittlung und will nicht über die Waffen niederlegen, bis es Suttari erobert hat, um dessen Beiz es in den Krieg geführt hat. Besonders Montenegro will nicht an Konstantinopel die Kriegsbahnen wieder annehmen, sondern sich bezüglich herausgestellt, das noch nicht alle Forts von Janina an die Griechen ausgeliefert worden sind. Alles in allem begreift der fernstehende nach den vorliegenden Berichten die unermüßliche Friedensvermittlung der Diplomaten der Großmächte nicht recht.

100 Jahre „Eisernen Kreuz“.

Am 10. d. Mts. ist allenthalben die hundertjährige Wiederkehr des Tages gefeiert worden, an dem der berühmteste deutsche Kriegsheld, das „Eiserne Kreuz“, gegründet wurde. Das ursprüngliche „Eiserne Kreuz“ bestand aus einem breiten Kreuz, dessen Arme mit einer Einfassung aus Eisenblech waren. In der Mitte befand sich ein Schmied ein Ornament aus drei fibernen Eisenblättern. Der obere Balken des Kreuzes trug die Initialen F. W. des Königs Friedrich Wilhelm III., der untere die Zahl 1813. Es gab drei Klassen des Ordens: das Großkreuz, die erste und die zweite Klasse. Das Großkreuz wurde am 29. März 1813 geteilt. Es war doppelt so groß, als das Kreuz der anderen Klassen und wurde an Militärs und Zivilpersonen verliehen. Im Jahre 1841, am Geburtsfest Friedrich Wilhelms III., wurde durch König Friedrich Wilhelm IV. mit dem Eiserne Kreuz eine Stiftung verbunden. Es wurde angeordnet, daß die Ritter des Eisernen Kreuzes auf Lebenszeit einen Ehrenlohn erhalten sollten. Die Stiftung betraf jedoch nicht alle Ritter des Kreuzes, sondern nur die Senioren. Von den Rittern der ersten Klasse erhielten zwölf Senioren vom Kaiserstande und zwölf Senioren vom Solbatenstande im Jahre je 150 Taler, von den Rittern der zweiten Klasse je 36 Taler, von den Offizieren und Solbatenstande 30 Taler jährlich. Auszahlung war, daß die Ritter ihren Wohnort in Preußen hätten. Diese Stiftung belief sich heute noch. Im Jahre 1870 lebte der Orden vom Eisernen Kreuz, der ursprünglich den allerersten Zusammenhang mit dem Befreiungskriege gehabt hatte, wieder auf. Am Tage der französischen Kriegserklärung, am 19. Juli 1870, verfügte König Wilhelm I. eine Erneuerung des Ordens vom Eisernen Kreuz. Die Grundlage der Bestimmungen blieb die gleiche. Die bisherigen Auszeichnungen wurden in derselben Klassen-einteilung, denselben Ehrenlohn und Ordensbändern beibehalten. Die Kreuze wurden lediglich für ihren neuen Zweck etwas umgestaltet. In der Mitte wurde ein W. darüber eine Krone, angebracht, und statt der Jahreszahl 1813 wurde 1870 gesetzt. Gleichzeitig wurden genaue Bestimmungen bekannt gegeben, die für die Erwerbung des Kreuzes maßgebend waren. Der Wert des Großkreuzes als einer besonders hohen Auszeichnung wurde dadurch erhöht, daß es ausnahmslos nur für eine gemessene Einzahlungsfrist verliehen wurde, d. h. der Ausgesandene mußte entweder den Feind aus einer festen Stellung vertreiben oder eine wichtige Stellung genommen haben. Eine Ergänzung des Eisernen Kreuzes wurde endlich noch vom regierenden Kaiser geschaffen, der am 22. März 1896, d. h. am 25. jährigen Jubiläum des neuen Eisernen Kreuzes, das Ehrenkreuz schuf, das oberhalb des Kreuzes angebracht wird. Besonders interessant aus der Geschichte des Eisernen Kreuzes ist die Tatsache, daß einmal ein Kreuz verliehen wurde, das statt des fibernen Kreuzes einen goldenen Rand hatte. Diese einzigartige Auszeichnung erhielt Fürst Blücher von Friedrich Wilhelm III. Somit wurde das Eiserne Kreuz, ein Symbol der schlimmsten Zeiten vor 1813, nur in seiner gewöhnlichen Form verliehen.



Zahl der Dyer beträgt bis jetzt, wenn man die Zahl von 70 Taten bei der neuen Katastrophe als richtig annimmt, 896.

Ein Engländer in Kadinen.

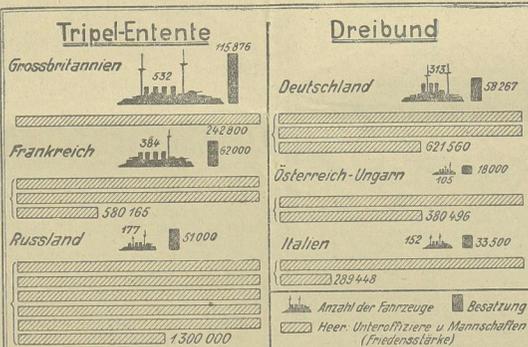
Eine interessante Schilderung Kadinens, des viel genannten Stützortes des Kaisers, befindet sich in englischer Uebersetzung des „Chambers Journal“. George Adams schildert die prächtige Allee, die von Cadogan nach dem Gutshaus führt; das Dorf selbst ist feinst gebaut; eine Gruppe kleiner, bestreuter Häuschen, die auf Schönheit keinen Anspruch erheben, Gemüts- und Blumenzarten; die Gesamtzahl der Einwohner erreicht kaum 350 Seelen. Aber fast alle Männer und Frauen dieses Dorfes sind auf dem Gute beschäftigt, stehen in den Diensten des Kaisers. Ein Jahr Schritte vom Gütergange des Dorfes erreicht man den Haupteingang zum fastlichen Park; er ist von zwei Säulen flankiert, die noch das Kennzeichen der ehemaligen Eigentümer, der Grafen von Schwerin, tragen. Nach kurzer Fahrt erreicht man das Gutshaus, das sogenannte Schloss. Beim ersten Blick ist es eine Enttäuschung für den, der vielleicht ein Geschick zu den fastlichen Landhäusern englischer Aristokraten erwartete. Es entspricht vielleicht am ehesten unter Vorstellung irgend eines in der Nähe von London liegenden Landhauses, das man für 100 Pfund im Jahre mietet, aber gewiß nicht der Vorstellung von einer fastlichen Residenz des Herrschers über ein Volk von 65 Millionen. Im Juli des Jahres 19. Jahrhunderts teilte wieder umgehört, repräsentiert sich das Gebäude recht schicklich; es besteht aus einem sehr hohen Erdgeschoss, einem Stockwerk und einem zwei Stockwerk hohen Dach, dessen oberer Teil sehr reich abfällt. Nur das fastliche Park der Grafen v. Schwerin, die erste Kette von Säulen waren bestimmt über den Garten zum Gutshaus hin anzulagern. Die große Frontlinie beträgt 320 Meter, die Seiten und Gemäuer erweisen sich bei dem Besuche als gediegen und bequem, aber sehr einfach eingerichtet, ja bisweilen ist die Einfachheit sehr weit getrieben. Der Park von Kadinen, der keine 400 Morgen groß ist, ist seit 70 Jahren fast dem Verfall preisgegeben. An manchen Stellen ist seine Breite noch geringer als 200 Meter; ein Teil des Geländes ist eben, der größere Teil aber liegt am Abhange der Hügelkette und steigt bis zu 60 oder 70 Metern an. In einem Ende des Parkes, nicht weit vom Gutshaus, ist ein Observatorium angelegt; am entgegengelegten Ende des Gartens, nicht weit von dem Gutshaus, sind im alten französischen Stil angelegt. Im Park findet man fast alle in Europa bekannten Bäume vertreten; das Grünland aber ist vielleicht doch ein mäßiges, wohl 1000 Jahre alte Eichen, deren Stamm einen Umfang von drei Metern erreichen konnte. Im unteren Teil ist eine Anhöhe, die groß genug ist, um 11 Männern Raum zu gewähren. Ein anderer ungewöhnlich großer Baum ist als der „Jubelbaum“ bekannt, weil hier in früheren Zeiten Studenten Festlichkeiten abhielten. Der Weg zum Gutshaus ist in dem in früheren Zeiten aus den Aufhängen verfertigt wurden. Beim weiteren Hingange bemerkt man auch eine Grotte und bemerkt vielleicht auf den schönen übereinander angelegten Terrassen. Der Engländer ist von der landschaftlichen Schönheit Kadinens entzückt und nennt die ganze Gegend die schönste Landschaft von ganz Norddeutschland. Welche Teile hat man eine kleine französische Schweiz genannt. Und in der Tat wird man einen solchen reichen Wechsel von Hügel, kleinen Bergen, Felsen, Schluchten, Tälern, Ebenen, Delais, Hülsen, Seen, Städten, Dörfern und Sandbänken und mehr wohl nirgends wiederfinden. Nur ein Wasser, das durchsichtig und klar ist, fließt durch die Gegend. Ihr Quell natürlich die reiche warme Karbonatquelle des Seebades. Aber der nördliche Himmel, die bunten

grünen, fast schwarzen Wälder und Forste, die herrliche Allee, die im Sommer im Sonnenlichte so schön und im Winter von Eichen umgeben glänzend vor sich herzieht — all das gibt dieser westlichen Landschaft eine ihr eigentümliche lebhafte Schönheit. Will man die Herrlichkeiten des Landes ganz erfassen, so muß man den Klosterberg ersteigen, der an der Grenze der fastlichen Domäne aus der Ebene emporragt. Das Leben der fastlichen Familie auf Kadinen schildert der englische Gast als überaus einfach und primitiv. Natürlich fördert die Bevölkerung zusammen, wenn das Stommen des Kaisers zu erwarten ist, die Mitglieder der Gemeinde heißen sich willkommen. Dann sieht man die Schulkinder in

hücker durch die Rüste trugen. Aber schon die Gegendung des nächsten Tages, nach der Ankunft in Ulm, zeigt, daß Hochzeitszeiten im Flugzeug auch für weniger ereignisreichen Augenblicke haben. „Mein, ich bin keine tapere Frau“, so heißt es in dem Tagebuch, „ich verliere meinen Kopf und lasse genau wie andere Frauen. Aber es war auch wirklich hervorragend, wie habe ich mir zu etwas Fürstlichem verhalten.“ Das Flugzeug „Oberwiesenthal“ insofern mit den Hochzeitsreisenden in großen Höhen, der gewundene Lauf der Donau wurde sichtbar, als plötzlich die Luft zu wackeln begann, die Flugfläche schiefte, und die gepumpten Flugflächen schiefte, und die flatterten, der Apparat fiel, fiel mit wachsender Geschwindigkeit. „Ich stürzte auf und wandte

höchsten Gefahr hörte die junge Frau halb unbenutzt, wie beim Gehen die Drähte des Apparates sumten. Sie, die Mutterin, glaubte Töne zu unternehmen, jeder Satz war natürlich ein andern Ton; und in deren Zusammenhang war es, als hätte sich ein Donner aus dem Hochzeitsmarch des „Oberwiesenthal“. Ob es nun eine Sinnesstörung war oder nicht, auf Frau Otto wirkten die Klänge in diesem Augenblicke wie ein glänzendes Vorzeichen. „Vaterlein!“ so rief ich, „warum sehen Sie Ihren Motor nicht in Gang?“ Er starrte mich an, „bis hier in dem Tagebuch, aber seine Kraft ging meinetwegen aus einem Schraubenschlüssel, ein Stücken aus dem Innern der Motor hatte sich gelöst, und gerade als wir die Baumkrone zu berühren schienen, führte er uns wieder empor: in Sicherheit.“ Über das Abenteuer veranlagte die fliegenden Hochzeitsreisenden doch, in Straßburg die Luftreise zu beenden und auf die Fortsetzung des Fluges zu verzichten.

Zum Wetttrüben zwischen Dreiverband und Dreibund.



In unserer rüstungsstärkeren Zeit ist es angebracht, sich hin und wieder von dem Stand der allgemeinen Rüstung zu überzeugen. Es handelt sich um die Armeen und Marine des Dreiverbandes und des Dreibundes. Wir erkennen aus unserer Tabelle genau die Ansicht der Fahrzeuge der einzelnen Mächte, die Kraftzahl der Besatzungen und auch die Friedensstärke der Armeen. In seiner Gesamtzahl besitzt der Drei-

verband in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands eine Friedensstärke von 2,223,600 Mann, während der Dreibund über 2,614,567 Mann im Frieden verfügt. Die Gesamtzahl der Fahrzeuge des Dreiverbandes beträgt 1093, beim Dreibund 570. Die Wapung der Fahrzeuge bei dem Dreiverband beträgt aus 228,876 Köpfen, beim Dreibund aus 109,761.

ihren Sonntagsgleisern an der Landstraße Spätkasse haben, liess Klagen in den Häusern. Und ehe man das große gelbe Automobil des Kaisers, so werden diese Fähigkeiten durch die Mächte und die hellen Silbermatten rufen doch. Aber das ist auch alles. Denn der Kaiser passt sich in seinem Leben auf Kadinen der fastlichen Umgebung vollkommen an. „Diese Herrschaft Kadinen, das man dann in Wien mit einer deutschen Feinde im Munde spazieren gehen sieht, mit einer Feinde, die mit abgedünntem Adat und beiseite getriebene Reichthümer geklopft ist. — Dieser Hücker ist ein ganz anderer Mensch als der Mensch, der die Volkspantale so oft beschimpft.“

Aus dem Tagebuch der Luftfahrt.

Die Hochzeitsreise auf der Flugmaschine, die vor einiger Zeit der Flieger Otto mit seiner jungen Frau von München aus antrat, wird in einem Flugtagebuch geschildert, das Frau Maria Otto während ihrer ungemächlichen Hochzeitsreise geführt hat und aus dem das „American Magazine“ seinen Leser einige Auszüge vorgelesen hat. Bei schönstem Sonnenschein stieg das junge Paar in München auf, das Flugzeug führte der Flieger Vaterlein, und bis nach Augsburg ging die Fahrt durch die Luft. Die Fahrt verlief sehr glücklich, es war herrlich, so berichtet das Tagebuch; die junge Frau sagt hierzu: „Ich hatte keine Angst, ich fürchtete mich auch nicht einen Augenblick, als uns vier flachen Hügel und so leicht und

mich zu meinem Namen zurück. Er lehnte sich vor und baskete auf Vaterlein, und es schien, als neige sich unter Fahrzeug rüchtrück. „Lehne dich vor, soviel du kannst, wir sind in ein Aufloch geraten!“ Ich hörte das Wort Aufloch schon vorliegend; es liegt aber beständig in meinem Kopf, und ich habe es nicht losgelassen.“ Der Apparat laut und laut, und die junge Frau wurde ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, landete man auf einem Hügel bei Ulm; das Schicksal war gnädig gewesen. Aber die Fahrt nach Straßburg hing von dem Ausgange des Abenteurs ab. Die Fahrt war so wild, wie ein Flieger behauptet, die Fahrt des Schwarzwaldes, plötzlich brach ein Gewitter herein, der Führer griff zum Schirm, die Maschine arbeitete sich auch glänzend aus der Schneeregion heraus, man sah wieder das Sonnenlicht, da verlor ich den Motor. Es gab eine Stunde der Ungewissheit, eine plötzliche Stille kam und zugleich das Empfinden, zu den Wolken hinabzufliegen.“ Man ging sofort zum Gleitflug über, Otto bemühte sich um den Motor, umsonst, er rührte sich nicht. „In einem Augenblick waren wir unter den Wolken. Der Sturm war vorüber, fern im Westen konnte ich die bunte untere Seite des Rheintales sehen. Und ich begriff in diesem Augenblicke, daß uns Gefahr in dem Fehlen eines Landungsplatzes lag. Nur eine Wäldchen von Baumjungen war unter uns.“ Und nun schied das Tagebuch ein seltsames Erlebnis; in dem Augenblicke

Gemeinnütziges.

Verwendung des Salzes. Die getrockneten Wälder des Salzes ergeben ein hervorragendes Material für die Herstellung von Salzwasser, und auch den Verbrauch befördert. Außerdem bildet der Salzwasser, mit etwas Essig vermischt, ein ausgezeichnetes Mittel bei Halsentzündungen, wie auch bei Zahngeschwülsten im Munde, wenn man denselben so lange als möglich lauwarm an die betroffene Stelle hält, dann natürlich ein solches Verfahren mindestens alle Stunden wiederholt, bis das Übel gehoben ist. Auch zum Weichen der Zähne gibt es kein besseres und dabei unerschütterliches Mittel für den Schmerz der Zähne als frisches Salzwasser, mit dem Oberfläche man die Zähne abreibt, wodurch sie schon weiß werden.

Buntes Allerlei.

Kino-Pädagogik in englischen Schulen. Das Schulministerium des Londoner Grafenkreises hat seit dem Entschluß gefaßt, ein Programm von Vorführungen regelmäßig einzustellen. Der Versuch findet zunächst nur probeweise, doch gleich in größerer Umfang statt, und von den pädagogischen Ergebnissen der Vorführungen wird es später abhängen, ob der Anematomat auf breiterer Basis in den regelmäßigen Schulbetrieb eingeführt wird. In sechs Schulklassen sollen zunächst in regelmäßigen Vorführungen regelmäßig stattfinden und zwar einmal am Tage, zweimal am Vormittag und zweimal am Nachmittag. Die gewählten Filme sind so groß, daß jeder Vorführung mehrere Schulklassen beisehen können. Jede Vorführung wird etwa fünfzig Minuten dauern. Durch dieses Schulprogramm soll es ermöglicht werden, einzelne Schülergruppen zu bestimmten Anlässen an diesem Anematomatunterricht durch den Film teilnehmen zu lassen und loszulassen einen regelmäßigen bildlichen Anschauungsunterricht in den Grundkenntnissen einzuführen. Die Filme liegen in drei Abteilungen unter der Leitung von einem Filmvorführer, das ganze Experiment würde für sechs Wochen vollendet sein. Der Führer der Vorführung und des Mechanikers und mit der Benutzung der Filme etwa 2400 Mt. sollen, so daß auf jede Unterrichtsstunde, an der taufend Filme teilnehmen, durchschnittlich nur 20 Mt. Kosten entfallen. Während der Vorführungen der Filme werden keinerlei Vorträge oder Erklärungen stattfinden, man erwartet das als ungemächliches. Den Schülern wird die Aufgabe zufallen, ihren Klassen vor der Aufführung und nach der Aufführung nähere Erklärungen und Erläuterungen über die dargestellten Gegenstände zu geben.

Wohlfahrt. Kompositus: „Ich bin nur in der Nacht imstande zu komponieren!“ — Na, das ist doch eine alte Geschichte, daß in der Nacht 's meiste geflohen wird!“

„Dann wurde das Nougat in Bewegung gesetzt. Die Angel sauste durch die Rinde. Die Spieler machten ihre Sätze. Hundert Hände zitterten, hundert Augen funkeln unheimlich und angestoh. Die Angel begann langsam zu treuen und mit heiserer Stimme erklang es plötzlich: „Rien ne va plus!“

Die Angel steht, das Spiel ist gemacht. Wieder Angst, Unruhe und Entsetzen, aber auch lautende Freude ringsumher.

Die Groupiers mit langer Barbe ziehen die Pant angefallenen Gewinne ein und zahlen gleichmäßig, geduldig und ohne zu unterbrechen. Kein lautes, larmendes Wort, alles mit stiller Eleganz; das ewige Gierel des Spielglücks, das aus Menschen Maschinen gemacht hat.

Nach einem Weiler beteiligt sich auch Frau. Er beginnt mit dem niedersten Satz. Frau hat Blut, aus dem geräuschlos. Er verliert. Nachmals dieselbe Summe. Wieder verliert er.

Bum dritten Male fünf Frau, jetzt auf Schwarz. Er gewinnt! Seine Augen leuchten. Jetzt doxante! Wieder gewinnt er. Schon haben seine Hände und mit Gewalt hält er sich zur Ruhe an.

Double!

Wieder gewonnen.

Nachmals verdoppelt, und als er wiederum gewonnen, wiederum verdoppelt.

Und auch jetzt gewonnen.

Sie umhengen hatte er ledigstehend Frau

Der Groupier macht ihn aufmerksam, daß Sechshundert der höchste Einsatz ist.

Da bestimmt er sich plötzlich, wird ganz ruhig, zieht lächelnd ein Geld zurück und verläßt mit kalter Gleichgültigkeit den Saal. Hundert neidische, auch spöttische Blicke folgen ihm. Es ist ihm egal. Ruhig geht er hinaus.

Gott sei Dank! Wie ein Gebet ringt es sich von ihm los. Er wirft sich ins erste Auto und lauft zurück nach Plaza.

Nur fort von der Seite dieses Döllenaales. Frau, fort, ehe die Leidenschaft ihn zum zweiten Male packt.

Und in Plaza legte er sich sofort hin, lächelt an Jenen, sitzt im Uhrzeiger, legt ihm alles klar und ermächtigt ihn, alle Angelegenheiten für ihn zu regeln, wozu er ihm dreitausend Franc schickt. Dann nimmt er mit zitternden Worten Abschied von ihm.

Die Stunde bestimmt Frau schickt er an Lucie, sie sollen ihr zur Beschaffung der Küsterver dienen. Auf von ihr nimmt er mit liebevollen Worten Abschied.

Oh! Nun atmet er auf — nun kann er, mit Ruhe herden. Er behagte ihre Tochterchen, gab die Briefe zur Post, und dann geht er hinunter ins Meer auf die Promenade.

Die Sonne ist im Sinken. Ein orange-gelber Feuerball, so taucht sie ins Meer.

Herrlich, herrlich ist es! Er kann den Blick gar nicht abwenden. Er sieht die Braut heute zum letzten Male.

Und um ihn herum ist es still und leer. Es ist ja Dinerabend, da promenierte die vornehme Welt nicht mehr.

Ganz ruhig, leiserlich ruhig wird es in ihm. Er steht mit mattem Lächeln hinaus in die blaue, weite Ferne.

Und kein Leben, kein ganzes bereichertes Leben steht an seiner Seele sprunghaft schnell vorüber. Einmal kommt ein Borswurf in ihm hoch. Eine Anlage gegen die Eltern, die ihn so lachend erlagen haben, — aber schnell ordnet er die Willfertigkeit zurück. Nein, er will in Ruhe, in Ruhe stehen.

„Armes, liebes Mamma!“ flüchert er, und die Augen schwimmen in Tränen. Blühlich wird seine Aufmerksamkeit abgelenkt.

Da drüben auf dem Meere ist leoben ein Segelboot umgeschlagen, und der Inhalt des Fahrzeuges kämpft mit den Wellen.

Umsonst, er kann sich nicht retten.

Silbersee erlösen, aber niemand ist in der Nähe.

Mit einem Male blüht ein Gedanke in ihm auf.

Sofort wirft er Rod und Stiel ab und wirft sich ins Meer.

Er ist ein guter Schwimmer, hat sich beim Regiment so manchen Preis geholt, — das kommt ihm jetzt famos zu stehen. Er schwimmt mit dem Kopf nach vorn. Es gilt ja ein Leben zu retten!

Am Strande wird es jetzt lebhaft. Man ist aufmerksam geworden. Und Boote werden flott gemacht.

Kurt aber hat den Jüngling schon gerettet; er hält sich nun fest am Rande seines Bootes, das eines der andern Fahrzeuge herangekommen ist, das ihn jetzt aufnimmt.

„In Kurt jubelt alles auf. Er hat eine gute Tat vollbracht! Er hat ein junges Menschenleben dem lächerlichen Meer entrissen!“

Dieser Gedanke wirkt wie betäubend auf ihn. Diese große Stimmung riefet ihm wie neues Leben durchs Blut.

Mit kraftvollen Armen reißt er die Wellen, — da plötzlich geht es wie ein elektrischer Schlag durch seinen Körper. Der Atem stockt — die Sinne schwinden ihm — vor den Augen wird es ihm schwarz — und mit einem Male ist alles zu Ende. Er sinkt in die Tiefe. Ein Verzickung hat ihn erlöset.

Schon waren die Boote in der Nähe. Aber vor ihren Augen, fast in größter Nähe, sank er hinunter.

9.

Daheim war man in Sorge und Aufregung. Besonders das Mamma's ängstigte sich halb zu Tode um ihren Beibling.

Natürlich verachte Lucie nach Kräften, sie zu trösten und die ganze Sache als einen solchen Streich des Bruders huzuzählen.

Aber Frau Lucie ließ sie ruhig reden. Sie sah, daß irgend etwas nicht in Ordnung war und daß es Grund hatte, sich zu Sorgen.

Angewiesen hatte ein Kriminalbeamter im Parthaus nach Kurt gesucht und da man ihn im Gesicht nicht fand, begab sich der Beamte in die Privatwohnung.

Bernichtigtes.

Nebr., 9. März. Am Sonntag nachmittag fand in der hiesigen Schule die seit einigen Jahren übliche Ausstellung der Schülerarbeiten des Schulfestes statt. Neben den schriftlichen Arbeiten, den Zeichnungen der Schüler und den Federarbeiten der Mädchen waren in diesem Jahre zum ersten Male fertig zusammengestellte Modellobjekte ausgestellt, die von der I. Klasse fertiggestellt waren. Außerdem hatten die Schüler eine ganze Reihe kleine Papp- und Leinwandarbeiten angefertigt. Der lebhafteste Besuch der Ausstellung zeigte, daß fast in allen Kreisen unserer Bevölkerung reges Interesse für die Schule und ihre Arbeit herrscht.

Nebr., 11. März. Am Sonntag hielt Herr Lehrer Hohlheim im Gewerbeverein einen Vortrag über die Entschiffung und Entwicklung der Luftschiffahrt. Die sehr interessanten Ausführungen erläuterte er an der Hand einer Reihe von Lichtbildern. Für die Zuhörer war es von Interesse zu erfahren, wie bereits im 17. Jahrhundert zahlreiche Versuche angestellt wurden, die Luft zu erobern. Der Herr Vortragende leitete die Anfänge der Luftschiffahrt auf ihren heutigen Stand über und zeigte es sich, welche wesentlichen Verbesserungen in der langen Zeit der Versuche gemacht wurden. Der Besuch der Veranstaltung war ein guter und wurde Herrn Hohlheim am Schluß seiner Ausführungen der nötige Applaus.

Nebr., 11. März. (Bürgerverein). Am letzten Sonnabend hielt der Bürgerverein in Rölligs Gastwirtschaft eine Versammlung, die nur schwach besucht war, ab. Der Vorsitzende kam auf die Einbahn an den Magistrat über Anlage der Einbahnstrecke und Wegfall der Kirchensteuer zu sprechen, die auch insofern die städtischen Verrechnungen beeinträchtigt hätten. Als das Ergebnis der Beschlüßfassung über dieselben könnte er mitteilen, daß die Beschlüßfassung am unteren Ende des Amtskanals angelegt werden würde, da die Besenken des Bürgervereins, das Wasser dort hebe sich und würde auf die Gesundheit der Bänder nicht fördernd, nicht geteilt werden könnten. Unterlassungen hätten ergeben, daß die Besenken an den Umflutkanal in jeder Hinsicht den an eine solche zu stellenden Anforderungen entspräche. Der Platz an der Großmangener Straße, den der Bürgerverein in Vorschlag gebracht habe, müßte als der ungeeignetere von vornherein ausscheiden. Die Versammlung nahm davon in befriedigender Weise Kenntnis. Bezüglich Wegfalls der Kirchensteuer sei Befehl dahin erlassen, daß derselbe nur mit der Einziehung der Diakanatssteuer erzwungen werden könne. Letztere könne aber für jetzt nicht in Frage kommen. Bei einem etwaigen Weggehen des jetzigen Stelleninhabers soll die Angelegenheit nachvollständige Förderung erhalten. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde sodann die Anfrage gestellt, wie es käme, daß der Eisenweg, der doch seit unendlichen Zeiten Kommunikationsweg sei, für den Verkehr jetzt noch nicht ausgebaut sei. Es sei zwar eine polizeiliche Bekanntmachung in dieser Hinsicht ergangen, aber von Anlaufarbeiten, wegen deren die Sperre angeht, erfolgt ist, sei noch nichts zu merken. Der Weg müßte nicht nur allein für Fußgänger erhalten bleiben, sondern auch nach seiner ursprünglichen Bestimmung als Fahrweg. Die Schuld an dem jetzt lebensgefährlichen Zustand des Weges trüge lediglich nur allein die gleiche Beschaffenheit der dortigen Grundstücke, die dem Rittergut angehören. Dieses sei verpflichtet, den Felsen an der einen Seite des Weges soweit abzutreiben, daß derselbe wieder wie früher ohne Gefahr zu passieren sei. Es wird beschlossen, in dem Sinne die Polizeiverwaltung zu bitten, das Rittergut nachzuweisen, nötigenfalls unter Zwangsmahnahmen, zur abschließenden Beseitigung der Arbeiten zu veranlassen und die Wegesperre baldmöglichst aufzuheben. Als ein Berichtsergebnis wurde es ferner beschlossen, daß in der Poststraße auf dem linken Trottoir an Rölligs Seite seit Jahr und Tag eine Telefonstation aufgestellt ist. Der Wunsch nach Befestigung derselben sei schon wiederholt ausgesprochen worden, bisher sei er aber nicht erfüllt. Die Arbeiten an den dortigen Trottoir sei Röllig gefordert worden, damit dieser einverstanden ist. Ferner ist angesetzt worden, die Telefonstation an Vodes Hausende wegzunehmen, da sie nachdem das Grundbesitz Haus geblieben, der Straße nicht gebräuchlich geworden. Diese wurde darüber geführt, daß die Landwirte beim Abfahren von Mist ihre Kistenwagen nicht auf allen Seiten zulassen, wodurch es kommt, daß der Mist auf die Straße fällt und die Passanten, Kinder und Hausbewohner, die auf der Straße gehen, dadurch gefährdet werden. Außerdem berührt es aber auch den Fremdenverkehr nicht angenehm, wenn er unferne, doch sonst so schöne Stadt, in unangenehmen Zuständen durcheinander muß. Die Polizeiverwaltung soll um Abhilfe gebeten werden. Im weiteren wurde angesetzt, die alten Pfastersteine von der Großmangener Straße mehr zu beschaffen. Das wird sich aber, wie dann mitgeteilt wurde, nicht machen lassen, da das Sandsteinwerk Eisen die Steine zur Herstellung der Provinzialjalousierwege anzukaufen käme. Für die Stadt ist es nicht notwendig, da noch genügendes altes Material vorhanden ist und auch jetzt die Pfastersteine von dem Wegedirektor zur Herstellung der Wirtschaften gewonnen werden. Außerdem wird im nächsten Jahre die Breitenstraße neu gepflastert werden müssen, wofür wiederum viel altes Material gewonnen wird. Der Wunsch wurde laut, daß dann mit diesen Steinen der Weg nach der Grabenmühle hergestellt werden möchte, was auch zugebilligt wurde. Als ein beklagenswerter Abfallstand wurde das Fehlen eines Krankentagelohnes beklagt. Jetzt hat die Stadt einen solchen überhaupt nicht und müßte bisher die Krankenhauseinvernahme in Anspruch genommen werden. Mit Nachdruck wurde die Beschaffung eines solchen gefordert und soll die Stadtvertretung in diesem Sinne angegangen werden.

Nebr., 10. März. Am Sonntag nachts gegen 12 Uhr entfiel auf unangefangener Weise auf dem Bodenanbau des Stallgebäudes eines Arbeiterwohnhauses des Ritterguts Eisenburg Feuer. Durch die Eisenburg und Preßler Feuerwehrein konnte der brennende Dachstuhl, in dem Torf- und Strohvorräte lagerten, bald gelöscht werden. Die noch an der Brandstelle erigierenden Nebraer und Reinsdorfer Feuerwehren brauchten nicht mehr in Tätigkeit zu treten und konnten wieder abrücken. Der entstandene Schaden ist nicht erheblich.

Bei der diesjährigen Musterung im Kreise Querfurt wurden ausgeschrieben: zur Marine 12, zur Garde-Infanterie 13, zur Garde-Fuß-Artillerie 2, zur Eisenbahnbrigade 1, zur Infanterie 196, zur schweren Kavallerie 3, zur Feld-Artillerie 11, zur Fuß-Artillerie 10, zu den Pionieren 5, zum Krankenträger 2, zu den Ökonomenhandwerkern 4, zur Ersatzreserve 90, zum Landsturm 72, dauernd untauglich 22, wegen Unwürdigkeit ausgeschlossenen 1, die übrigen Militärpflichtigen wurden 1 Jahr zurückgestellt.

Kohleben. Wie gemeldet wird, hat sich ein Konjunktium gebildet, welches am 1. Juni dieses Jahres die Maschinenfabrik und Eisengießerei in allen Abteilungen in Betrieb ist. Die Leistung ist in die Hände tüchtiger kapitalkräftiger Fachleute gelegt, wovon als Leiter größerer Werke ein guter Ruf vorausgeht, so daß man mit Vertrauen der Zukunft dieser Industrie wieder entgegengehen kann.

Artern. Die Stadtverordneten beschloßen endgültig, die von der Stadt Artern eingekaufene 159 Aktien à 1000 Mk. zum Bahnbau Artern-Berga-Nebr. zu übernehmen, auch den erforderlichen Grund und Boden kostenlos zur Verfügung zu stellen. Auf Antrag des Magistrats wurde beschlossen, daß den Veteranen mit einem Jahreseinkommen bis zu 1200 Mark Kommunalsteuerfreiheit gewährt wird.

Sangerhausen, 7. März. Gestern nachmittag kam auf die Steuerkasse in Sotterhausen ein besser gekleideter junger Mann, der sich als Regierassessor von Bohlen-Salbad vorstellte und eine Revision der Steuerkasse im Auftrag der Kreisshauptkasse vornahm. Er entnahm dann der Steuerkasse 390 Mark mit dem Bemerken, daß er sie an die Kreisshauptkasse abführen müßte. Es stellte sich dann aber heraus, daß der Steuereinnahmer einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Der Täter soll

ein Bureaugehilfe aus Sangerhausen sein. Es wird vermutet, daß er sich nach Halle oder Leipzig gemant hat.

Norbhausen, 7. März. In dem Prozesse des Magdeburger Bankvereins gegen die Stadt Stolberg (Harz) wegen Erlases der vom verstorbenen Bürgermeister Dr. Pampel begangenen Unterpfändungen in Höhe von 128000 Mark, der in den bisherigen Instanzen zugunsten des Magdeburger Bankvereins entschieden worden war, hat das Reichsgericht gestern die Sache zu erneuter Verhandlung an das Oberlandesgericht in Naumburg zurückverwiesen.

Halle, 4. März. In der Blauer Heide fand gestern ein Duell zwischen zwei Offizieren statt. Dabei wurde der Leutnant Quirin vom Infanterieregiment Nr. 160 durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Ein bei dem hiesigen Lotteriekollektur Rogge angefertigtes junges Mädchen wurde heute in dem im Moritzwinger belegenen Geschäftslokal geknebelt und gefesselt aufgefunden. Ein Betrag von 3000 Mark, den sie einer Bank überbringen sollte, fehlte.

Nebr., Lustiger Operetten-Abend. Das Operetten-Ensemble des Naumburger Stadttheaters unter Leitung des Oberregisseurs Anton Präls, welches bei seinem ersten Gastspiel im „Preußischen Hof“ am 2. März d. S. nicht nur ein volles Haus, sondern auch große künstlerische Erfolge erzielt hat, beschäftigt am kommenden Sonntag einen zweiten Operettenabend zu veranstalten. Das reichhaltige vollständig neue Programm ist ebenfalls sehr sorgfältig gewählt. Es bringt die wirkungsvollen Schläger, Gefangs- und Tanzdramen in aus den neueren Operetten wie „Moderne Coa“, „Lustige Witwe“, „Rauschleben“ u. a. Ferner wird der treffliche Komiker Herr Anton Präls, wiederum mit einer Serie neuer urkomischer Coupletts aufwarten, die in ihre Wirkung vollkommen. Den Schluß der Veranstaltung bildet die reizende Operette „Die schöne Galathee“, welche mit ihrer geradezu klassischen Musik von Franz von Suppe und ihrer humorvollen Handlung von Felix Henricson eines großen Erfolges sicher ist. Die musikalische Leitung hat wieder Herr Dr. Bruno Spors aus Naumburg in Händen und wird somit alle Voraussetzungen zu einem außerordentlichen Abend gegeben. Es ist deshalb zu wünschen, daß die hervorragenden Leistungen des Naumburger Operetten-Ensembles durch ein volles Haus belohnt werden.

Richtliche Nachrichten.
Mittwoch, den 12. März, Abend 7-8 Uhr.
6. Passionsopstienfest.
Es predigt Herr Diakonus Beiser.
Beim Ausgange werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

möchten alle Hausfrauen backen. Um dieses zu ermöglichen veranfaßt ich **Donnerstag bis Sonnabend** und verabsorge ich an diesen Tagen so lange Vorrat reicht **zusammen für**
1 Pfd. Muldenperle Edel-Margarine **90 Pfg.**
und **1/2 Pfd. Block-Chokolade** garantiert rein
Ferner alle anderen **90 Pfg.**
Bakartikel in bester Qualität zu billigsten Preisen.
Walter Gutsmuths.

Cacao, gar. rein, à Pfund von Mark 1,20 bis 3,25 — die unrentablen billigeren Sorten führe ich nicht — empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Anstatt der teuren Mandeln empfehle **Mandel-Ersatz**, derselbe ist nur halb so teuer als Mandeln. **Waldemar Kabisch.**

Wer liebt ein zartes, reines Gesicht, rösiges, jugendfrisches Aussehen und blendend weißen Teint, der gebrauche **Seifenperle-Seife** (die beste Seifenmilch-Seife) à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Baba-Cream** welcher rote und rüsiges Haut weiß und sammetweich macht. Jede 50 Pfg. in der **Apothek** zu **Nebr** und bei **Walter Gutsmuths, Adlerdrug.**

Ansichtspostkarten sind zu haben in der Buchdruckerei Nebr.

Tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit, 70-72 Jahre Lohn, sucht sofort oder 1. April **Frau Titz, Weihenfels a. S.,** Friedrichsplatz 12.

Glückwunschkarten zur Konfirmation — große Auswahl — empfiehlt **Buchdruckerei Nebr.**

Preussischer Hof, Nebr. Sonntag, den 16. März 1913, abends 8 Uhr.
2. Lustiger Operetten-Abend mit vollständigem neuem Programm von Mitgliedern des Stadttheaters Naumburg. Künstlerische Leitung: Oberregisseur A. Präls, Naumburg, Musikalische Leitung: Dr. Bruno Spors, Naumburg.
Große Operetten-Revue mit den neuesten Schlägern, Gefangs- und Tanzdramen u. **Erstklassige Gesangskräfte.**
Die schöne Galathee. Operette in 2 Akten von F. Henricson. Musik von Franz von Suppe. **Größter Erfolg!** **Prachtvolle Musik!** Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Waldemar Kabisch** und im „**Preussischen Hof**“: Nummerierter Platz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. Abendkasse: Nummer. Pl. 1,20 Mk., 1. Pl. 90 Pfg., 2. Pl. 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Die Schulentlassung der Konfirmanden

findet am **Montag, den 17. März, vorm. 10 Uhr im Ratskellerfaale** in der üblichen Weise statt.
Die Einwohnerschaft von Nebr., insbesondere die Eltern der Konfirmanden werden hierzu herzlich eingeladen.
Nebr., den 11. März 1913.
Sander, Rektor.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 12. März 1913, von Vormittags 10^{1/2} Uhr ab, kommen in dem **Zingster Fortrevier** folgende zum Verkauf:
Nutzhölzer:
2 Eichen, 5 m lang, 30-53 cm Dm.
2 Weißbuchen, 4-4,50 m lang, 31-35 cm Dm.
5 Eichen, 4-4,50 m lang, 20-39 cm Dm.
48 Birken, 4-8 m lang, 10-23 cm Dm.
3 Fichtenstämme.
2283 Fichtenstangen I.-VI. Klasse.
110 Bohnenstangen.
Brennhölzer:
94 rm Abramwollen.
91 rm Knüppel.
29 rm Eichen-, Buchen-, Birken- und Linden-Scheit.
Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Sammelpunkt: am **Vogelherd.**
Die Abfuhr der angekauften Hölzer wird auf Wunsch vom Rittergut übernommen.
Zingst b. Nebr., den 4. März 1913.

Die Ritterguts-Verwaltung.

215,000 Mark sind auf Acker und Häuser in getrennten Posten auszuleihen. Rückporto erbeten. **Postlagerkarte 89, Magdeburg 1.**

Zahn-Praxis P. Oibrecht, Quertur. Telefon 232. **Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebr., I. Etage.**
Eine noch ziemlich neue **Schützenuniform** mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

P. Corned beef — deutsche Ware — im Ausschnitt empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Clain-Seife — nur beste Sorte — in Einern à 25 und 12^{1/2} Pfund, liefere ich billiger als die auswärtige Konkurrenz. **Waldemar Kabisch.**

Sprechtag in Nebr jeden **Mittwoch von 2-6 Uhr.** Wohnung bei Herrn Paul Schwert. **Hanf, Dentist Kohleben.** Fernruf 194.

Haferkakao (nach bewährter Vorschrift selbstbereitet) vorzügliches, wohlgeschmeckendes Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene mit schwachem Magen liefert die **Nebraer Apotheke.**

Zur Konfirmation u. zum Feste empfehle **Münchener Löwenbräu, Fürstenberger, helles und dunkles Lagerbier, Röstiger Schwarzbier,** sowie verschiedene Sorten **Obstweine u. Blonden.** **Moritz Elsner, Brauerei Wennungen.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebr.

